Predigt am 10. Februar 2019

4. Sonntag vor der Passionszeit

Predigttext: Markus 4,35-41

Liebe Gemeinde,

seit einiger Zeit darf ich ja als Mentor Menschen unserer Gemeinde begleiten. Zu meiner Aufgabe gehört es auch die Predigten, die sie schreiben zu lesen und mit ihnen gemeinsam zu besprechen. Bei einem dieser Gespräche fiel ein Satz, der mich seit Tagen begleitet. Die Auslegung der meisten biblischen Texte wäre so vorhersehbar, sagte mir einer meiner Schützlinge.

Und das stimmt ja auch. Da hast du einen Text und schnell ist klar, wo es langgehen soll. Und wenn man so viele Jahre unterwegs ist wie ich, dann stellt man fest, das hast du ja über diesen Text schon einmal genauso oder ähnlich gesagt. Nun möchte man ja auch nicht immer mit der Vergesslichkeit der Menschen rechnen, so frei nach dem Motto, das weiß doch keiner mehr, was du damals irgendwann gesagt hast. Aber es stimmt, die Texte selbst sind auch immer wieder die gleichen. Alle sechs Jahre wiederholen sie sich, da hat auch die in diesem Jahr eingeführte neue Perikopenordnung, also die neue Zusammenstellung der vorgeschlagenen biblischen Predigttexte, kaum etwas dran geändert. So nimmt es nicht wunder, auch an diesem Sonntag ist es mal wieder ein bekannter Text. Eben ein Wundertext aus der Schatztruhe der biblischen Erzähler. Der Evangelist berichtet im vierten Kapitel von der Stillung des Sturmes durch Jesus. Eine mir vertraute Geschichte. Auslegung vorhersehbar. Kennt ihr die Geschichte?

35 Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Lasst uns über den See ans andere Ufer fahren!«

36 Sie schickten die Menschen nach Hause und fuhren mit dem Boot, in dem Jesus saß, auf den See hinaus. Einige andere Boote folgten ihnen.

37 Da brach ein gewaltiger Sturm los. Hohe Wellen schlugen ins Boot, es lief voll Wasser und drohte zu sinken.

38 Jesus aber schlief hinten im Boot auf einem Kissen. Da weckten ihn die Jünger und riefen: »Lehrer, wir gehen unter! Kümmert dich das denn gar nicht?«

39 Jesus stand auf, gebot dem Wind Einhalt und befahl dem See: »Sei still! Schweig!« Sofort legte sich der Sturm, und es wurde ganz still.

40 »Warum habt ihr Angst?«, fragte Jesus seine Jünger. »Habt ihr denn noch immer kein Vertrauen zu mir?«

41 Voller Entsetzen sagten sie zueinander: »Was ist das für ein Mensch? Selbst Wind und Wellen gehorchen ihm!«

(Fortsetzung auf Seite 2)

Liebe Gemeinde,

vorhersehbare Auslegung? Was wäre die denn jetzt? Im ersten Gedankengang vielleicht:

Wenn du Jesus an Bord hast, dann kann dir nichts passieren! Oder ein bisschen für Jugendliche Ohren: Mit Jesus bist du save.

Klingt griffig, kann man als Prediger was draus machen. Situationsbeschreibung von damals, dann Blende, wie sieht das heute aus. Dann Jesus hat damals geholfen, er hilft auch heute. Ein Beispiel aus dem eigenen Leben und eines anderen glaubenden Menschen unserer Tage einfügen, fertig, Amen.

Vorhersehbare Auslegung? Im zweiten Gedankengang vielleicht dann doch lieber so: In ruhigen und stürmischen Zeiten, Jesus ist immer da! Jesus forever.

Auch nicht schlecht. Ablauf ähnlich, Erzählen, was damals war und dann aufzeigen, dass unser Leben ja auch ein stetiges auf und ab ist. Dann auf die Konstante im Leben hinweisen, auf den Glauben an den Gott, der immer sich und uns treu bleibt in und zu allen Zeiten von Ewigkeit zu Ewigkeit, fertig Amen.

Vorhersehbare Auslegung. Also gut, alle guten Dinge sind drei. Wie wäre es denn, wenn ich das nur an dieser Stelle erwähnte Kissen in den Mittelpunkt der Auslegung stelle. Ein ruhiges Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen, und dann geht es los. Wer mit Jesus unterwegs ist, der trotzt allen Stürmen und Gefahren und weiß sich geborgen in seiner Nähe.

Liebe Gemeinde,

und wie hättet ihr es jetzt gerne? Doch noch einmal ganz anders? Weniger vorhersehbar.

Vierter Gedankengang. Machen wir uns doch einmal die Mühe und schauen uns die wörtliche Rede in dieser Erzählung einmal genauer an. Vielleicht ist das ja eine Möglichkeit der vertrauten Geschichte neue Einsichten zu entlocken. Also schauen wir mal oder besser gesagt, hören wir mal.

»Lasst uns über den See ans andere Ufer fahren!«

Ein langer Tag liegt hinter Jesus und seinen Freunden. Eindrücklich und eindringlich hatte Jesus ihnen und den Menschen, die in Scharen zu ihm gekommen waren, von der Welt Gottes erzählt. Jeder von ihnen hatte erlebt, dieser Zimmermannssohn aus Nazareth war etwas Besonderes. Er trat nicht nur im Namen Gottes auf, den er vertrauensvoll Abba, lieber Vater nannte, er konnte auch Wunder tun. Sie hatten es gesehen, sie hatten es erlebt. Seine letzten Worte klangen ihnen noch nach. Das Reich Gottes sei einem Senfkorn vergleichbar, erst ganz klein wird es zu einem großen Baum. Und mit dem Vertrauen auf Gott sei es auch so, wer glaubt, kann Berge versetzen.

Was dann geschah versetzte die Jünger in Panik und sie selbst versetzten die Farbe. Die Fallwinde schlugen zu. In Sekundenschnelle schlug das Wetter um. Unberechenbar und unvorhersehbar brach der Sturm los. Die Menschen wussten das, hatten davon gehört, aber nun traf es die Freunde Jesu selbst.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Ihr Lieben,

dass das Leben nicht nur schöne Tage bereithält, das wissen wir. Dass es von jetzt auf gleich auch anders werden kann, das haben wir von anderen gehört. Aber dann … Dann erwischt es uns, unvorhersehbar und unberechenbar. Und plötzlich ist alles ganz anders. Lass mich in deine Augen schauen und ich werde wissen, ob du weißt, wovon ich spreche.

Ich will nicht mehr dein Freund sein.

Ich gehe meinen Weg in Zukunft ohne dich.

Du bist hier nicht mehr erwünscht.

Wir brauchen sie nicht mehr.

Leider müssen wir ihnen mitteilen.

Es tut uns aufrichtig leid, aber da ist nichts mehr zu machen.

Ich möchte nichts mehr mit dir zu tun haben.

Plötzlich bricht der Sturm los und in diesen Momenten zerbricht der Glaube, kommt Vertrauen an das Ende, geht jede Hoffnung verloren, findet sich noch nicht einmal mehr ein Senfkorn, das etwas von der Wirklichkeit, vom Reich Gottes zeigen könnte. Oder?

Halt, da liegt ja noch ein Senfkorn, ein Hauch aus einer anderen Welt. Es gibt ja noch ihn. Jesus. Als ginge ihn das ganze nichts an schläft er auf einem Kissen mitten im Sturm. Ein bizarres Bild. Vollkommen abgehoben. Diesen Eindruck haben Menschen zu allen Zeiten gehabt. Wenn sie hilflos sind, dann findet sich keine Hilfe. Wenn es drauf ankommt, dann ist keiner da. Jeder ist sich selbst der Nächste. Irgendwann später werden die Jünger zu Jesus sagen: Wohin sollen wir gehen, du hast Worte ewigen Lebens. Hier und heute spüren sie, sie müssen ihn wecken, sie müssen mit ihm reden.

Der du heute gekommen bist, genau darum geht es, du musst Jesus wecken und mit ihm reden. Wer in den Stürmen des Lebens immer noch meint das Ruder selbst in Händen halten zu müssen, muss das tun. Helfen kann man solch einem Menschen nicht. Aber das muss nicht sein. Sprich zu deinem Herrn und erlebe, dass er auch dein Helfer sein kann.

»Lehrer, wir gehen unter! Kümmert dich das denn gar nicht?«

Diese Worte gehen ans Herz, fragen sie doch danach, ob es Jesus egal ist, was mit ihnen passiert. Wer andere Menschen lehrt, der ist auch für sie verantwortlich. Lehrende sind Kümmerer. Man darf den Menschen nicht sagen, die Sonne die mir lachet ist mein Herr Jesu Christ und sie dann weinend im Regen stehen lassen. Es gibt so etwas wie Seelsorgepflicht.

Der du heute gekommen bist, genau darum geht es, wenn ein Mensch dich bittet oder anfleht, aufzustehen und ihm zu helfen, dann steh auf. Verlass deine Kuschelecke, steh von deinem Kissen auf und nimm dich derer an, die dir anvertraut sind. Was dir vielleicht keine Angst macht, anderen macht es Angst. Was dich nicht aus der Ruhe bringen kann, andere lässt es nicht zur Ruhe kommen.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Wir hatten miteinander gesprochen. Ich weiß heute nicht mehr worum es gegangen war. Eines unserer Kinder weigerte sich am nächsten Tag in den Kindergarten zu gehen. Es gab Stress mit einem anderen Kind. Wir haben mit Engelszungen geredet, erklärt, Mut gemacht. Alles war gut. Dann war es soweit. Ab ins Bett. Als wir uns dann später auch zu Bett begeben wollten, hörten wir aus dem Kinderzimmer ein leises Schluchzen. Nichts war gut. Wir haben uns ans Bettchen gesetzt, die Hände gefaltet und Jesus gebeten zu helfen.

»Sei still! Schweig!«

Ich sehe Jesus. Er hat sich aufgerichtet. Er steht in dem schaukelnden Boot. Er bietet dem Sturm die Stirn. Er schreit gegen die Mächte sein machtvolles Wort. Er kann das.

Nur drei kleine Worte, präzise, knapp und eindeutig. Keine Verhandlungen, keine Diskussion. Jesus befiehlt: »

Sei still! Schweig!«

Liebe Gemeinde,

in den Stürmen des Lebens braucht es klare Ansagen. Und meine Erfahrung ist, genau dafür sind Menschen in Not dankbar. In den Stürmen des Lebens muss klarwerden und klärt sich, wer das Sagen hat.

Liebe Gemeinde,

ich hatte eingangs gesagt, die Auslegung biblischer Texte sei oft vorhersehbar. Dann ist jetzt ja auch klar, was kommen muss und wird.

Wir sind aufgerufen aufzustehen. Menschen rufen uns aus ihrem Lebensboot zu: „Wir gehen unter!“. Unüberhörbar, unübersehbar sind viele angesichts ihrer Lebenssituation vollkommen überfordert. Und das muss uns aufwecken, weil wir uns kümmern müssen. Und wenn wir aufstehen, dann in der Vollmacht dessen, der aufgestanden ist. Wir sind im Namen des Auferstandenen unterwegs, da kann keiner liegen bleiben. Und wir reden in seinem Namen. Wir bieten den Mächten dieser Welt die Stirn und wir reden nicht lange um den heißen Brei herum. Im Namen Jesu weisen wir sie in die Schranken. Und an dieser Stelle kommt der Kraft der Sündenvergebung, der Absolution eine herausragende Bedeutung zu.

Wenn in der Beichte deutlich geworden ist, was Menschen bedroht und zu verschlingen droht, wenn sich der ganze Sturm vor dem Seelsorger aufgebaut hat, wenn die Wellen turmhoch stehen, die da heißen

Ich will nicht mehr dein Freund sein.

Ich gehe meinen Weg in Zukunft ohne dich.

Du bist hier nicht mehr erwünscht.

Wir brauchen sie nicht mehr.

Leider müssen wir ihnen mitteilen.

Es tut uns aufrichtig leid, aber da ist nichts mehr zu machen.

Ich möchte nichts mehr mit dir zu tun haben.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Dann steht der Lehrer, der Seelsorger, der Bruder oder die Schwester Jesu auf und spricht zu den zerstörerischen Mächten: Sei still! Schweig!«, vergibt die Schuld im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Wo Absolution erteilt wird, da kehrt Stille ein und eine Ruhe umfängt den Menschen, die wohltut und heilt, denn des Menschen Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in Gott.

Liebe Gemeinde,

am Ende dieser Auslegung müsste ich jetzt wohl fragen, war es sehr vorhersehbar? Und wenn schon vorhersehbar ist, dass die Stürme des Lebens plötzlich und unerwartet wiederkommen werden, dann habe ich solange ja Zeit. Und so kann ich meinem Chef ja folgen und habe mir etwas mitgebracht.

(Kissen zeigen)

So lege ich mich hin und wenn mich jemand braucht, dann sagt mir Bescheid, ich werde mich kümmern.

Amen